



Bild: swiss-image.ch/Heinz Schwab

Blick auf die Solothurner Altstadt mit der St. Ursen-Kathedrale. Die Hauptstadt des Kantons zählt knapp 17 000 Einwohner.

Im Zwischenraum - ohne Kopf und Rumpf

Solothurn ist Gastkanton an der Olma: Was macht das dünne und unförmige Gebiet zwischen Olten und Grenchen aus? Der Kanton ist auf der steten Suche nach einer eigenen Identität – eingeklemmt zwischen den grossen Lebensräumen Zürich, Basel und Bern.

MICHAEL HUG

Dünn und unförmig wie ein letzter Schneerest an der Frühlingssonne liegt der Kanton Solothurn zwischen Bernbiet, Aargau und Baselbiet. Ein Zwischenraum. Ein eigenartiges Gebilde auf der Landkarte – ohne Kopf und ohne Rumpf, nur Arme.

Viel ist es nicht, was diesen Kanton zusammenhält. Eher ist es erstaunlich, dass er noch nicht weggeschmolzen ist in den letzten 500 Jahren. Entstanden im Gezere um die damals bedeutsamen Jurapässe, ist er bis heute eine Drehscheibe des Verkehrs geblieben. Aber inzwischen fliesst der Nord-Süd-Verkehr auf der Strasse durch den Belchenntunnel und auf der Schiene durch den Hauenstein. Und der Kanton Solothurn besteht mehr denn je aus drei voneinander abgeschnittenen Regionen. Gemeinsam ist den Solothurnern das Autokennzeichen. Die Geschichte. Ihre Gewohnheit, auch die Buchstaben p und t als b und d auszusprechen. Und der Umstand, dass sie eben gerade nicht Basler, Aargauer oder Berner sind.

Auftritt als teures Regierungsgeschäft

In seinem historischen Bildband über «Reisen im schönen alten Solothurnerland» schreibt Autor Paul Ludwig Feser, er habe rund 500 Bücher mit Reiseberichten über die Schweiz durchsucht. In gut der Hälfte sei der Kanton Solothurn gar nicht oder nur beiläufig erwähnt. Wahrscheinlich deshalb ist es immer ein wichtiges und sehr teures Regierungsgeschäft, wenn der Kanton ausserhalb seiner Grenzen einen Auftritt hat. Dass Solothurn in den kommenden Tagen Gastkanton an der Olma ist, füllt seit Wochen die Spalten in der regionalen Presse.

Vermutlich ist die Wirkung nach innen grösser als jene nach aussen. Das Motto «Mir gäh di Säf drzue» habe im Ostschweizer Blätterwald einen «wahren Orkan» ausgelöst, sagte der St. Galler Stadtammann Thomas Scheitlin zwar vor zwei Wochen bei einem Besuch an der Solothurner Herbstmesse, wo das Votum dankbar registriert wur-

de. In Tat und Wahrheit hatte der flockige Spruch aber im Kanton Solothurn selbst ein mehr als doppelt so grosses Medienecho wie in der Ostschweiz.

Solche Auftritte sind für den Staat Solothurn die seltene Gelegenheit, so etwas wie eine kantonale Identität zu beschwören. Ansonsten ist die Politik öfter damit beschäftigt, den zentrifugalen Kräften entgegenzuwirken. Der Kanton ist gleichzeitig Mitglied der Greater Zurich Area, der Regio Basiliensis und der Hauptstadtregion Bern. Wenn im Solothurner Rathaus ein wichtiger Investitionsentscheid zu fällen ist, entfesselt dies in der Regel einen Regionenstreit bis an den Rand der Scheidung. Mehr als zehn Jahre dauerte der epische Kampf um den Standort einer Fachhochschule, für den sich die Städte Grenchen, Solothurn und Olten beworben hatten. Am Schluss siegte 1991 nach zwei Volksabstimmungen das Dorf Oensingen, weil der Rest des Kantons gegen Olten war. Es bedurfte einer dringenden Empfehlung des Bundesrats, diverser Rechtsgutachten und eines neuerlichen Streits, bis der Kantonsrat den Entscheid unter Vermeidung eines weiteren Urnengangs rückgängig machte und die Technikerschule nach Olten verlegte.

Lustvolle Provinzialität

Die Provinzialität im engen Solothurnerland hat aber auch ihre lustvollen Seiten, wenn die Grenchner und Solothurner an der Fasnacht mit unzimperlichen Pointen ihren Senf zu den Nachbarn geben. Und Streit, durchaus im positiven Sinn, gehört hier mehr als etwa bei den harmoniebdürftigen Bernern zur politischen Kultur. Bis weit in die Neunzigerjahre waren die Verhältnisse durch die ungefähr gleich starken drei Parteien FDP, CVP und SP geprägt. In den letzten zwanzig Jahren entstand zuerst eine Autopartei und daraus ein Ableger der vorher inexistenten SVP. Sie sorgt heute für den Streit und ist bereits zweitstärkste Kraft im 100köpfigen Kantonsrat. Dieser besteht jetzt aus vier statt drei starken Blöcken. Stärkste politische Kraft ist – noch – der Freisinn. Er

blickt im Kanton Solothurn auf eine ruhmvreiche Vergangenheit zurück. Der Oltner Josef Munzinger löste 1831 mit einer flammenden Rede vor dem Restaurant Rössli in Balsthal den Sturz der aristokratischen Regierung in Solothurn aus. 1848 wurde er in den ersten schweizerischen Bundesrat gewählt.

Nach dem Streit der Umtrunk

Solothurn gilt der gebeutelten Schweizer FDP als Bastion. Allerdings machte die Partei zahlreiche Konzessionen an den Zeitgeist und ist ordnungspolitisch heute eher eine FSP, die etwa bei der milliardenschweren Ausfinanzierung der Pensionskasse nicht einmal mehr auf die Idee kommt, dass auch das Staatspersonal einen Anteil zur Sanierung leisten könnte. Finanzdirektor Christian Wanner, der das Solothurner Olma-OK anführt, steht sinnbildlich für den Niedergang des solothurnischen Freisinns: Immer wieder gebärdete er sich als moralische Instanz, las Abzockern und Steuersenkern die Leviten. Jetzt, zum Abschluss seiner langen Karriere, entpuppte er sich selbst als schamloser Eigennutzoptimierer. Jahrelang kassierte er als Verwaltungsrat des

Stromriesen Alpiq neben seinem Regierungsratslohn über 100 000 Franken. Inzwischen hat er sich halbherzig entschuldigt, aber das Geld behielt er – im Gegensatz zum Ansehen.

Vielleicht gerade wegen ihrer Kleinräumigkeit ist die Solothurner Politik oft unmittelbarer als anderswo. Man kennt sich. Auseinandersetzungen können heftig sein, aber nach der Schlacht geht's zum parteiübergreifenden Umtrunk. Auch in der Stadt Solothurn, die seit 20 Jahren vom freisinnigen Nationalrat Kurt Fluri präsidiert wird. Obwohl die Stadt mit ihren knapp 17 000 Einwohnern schon viele Male über ein Parlament nachgedacht hat, wird sie bis heute von einer 30köpfigen (!) Exekutive regiert. In der Praxis funktioniert sie allerdings wie ein Parlament. Die Macht liegt bei den Profis – dem Stadtpräsidenten und seinen Chefbeamten, die auch mal gemeinsam mit der Kantonsregierung ein Hotel kaufen, weil sie befürchten, McDonald's könnte sich in der denkmalgeschützten Altstadt ansiedeln. Dafür gibt es, ungewöhnlich für eine Stadt, noch Gemeindeversammlungen. Mehr als 200 kommen allerdings selten – selbst wenn es um Steuersenkungen geht. Das bedeutet nicht, dass den Solothurnern ihre Stadt egal wäre. Im Gegenteil: Ein Fünftel der Stadtführungen wird von Einheimischen selbst gebucht. Jeden Samstag und Mittwoch findet im Zentrum ein sehr lebendiger Wochenmarkt statt.

Bezüglich der Kulturausgaben befindet sich Solothurn regelmässig in den vordersten Rängen. Steuerlich ist es wie der ganze Kanton eher schlechtes Mittelmass, aber die Immobilienpreise sind moderat. Solothurn ist eine lebenswerte Mischung aus Stadt und Dorf, verkehrstechnisch bestens erschlossen und doch inmitten von wunderbarer Landschaft an der Aare oder im nahen Jura. Mehr als reich bemessen ist die Zahl der Gaststätten: Im letzten Jahrzehnt hat sich an der breit und gemächlich fließenden Aare eine Bar- und Restaurantmeile entwickelt, die zum Treffpunkt der ganzen Region geworden ist. An lauen Sommerabenden gibt es hier kein

Durchkommen mehr. Auch Touristen entdecken das mediterrane Flair der kleinen Stadt – in der nebelfreien Zeit.

Verwunschen Täler

Der Kanton Solothurn weist wenig spektakuläre Sehenswürdigkeiten, aber verborgene Schönheiten auf. Auch in der Region Olten, die für Durchreisende aus einem Kühlturn in Gösgen, einem grossen Bahnhof und zahllosen Lagerhallen entlang der A1 besteht, lohnt sich ein Abstecher ins Hinterland. Im Norden, der im Raum Dornach längst mit der Agglomeration Basel zusammengewachsen ist, lockt das Schwarzbubenland mit verwunschenen Tälern. Die Schwarzbuben sind am weitesten vom Solothurner Rathaus entfernt. Wenn Geld und Ämter verteilt werden, drohen sie mit der Abspaltung. Aber ernst ist es ihnen nicht – ganz im Gegensatz zu den benachbarten Laufentalern, die 1994 von Bern zum Baselland wechselten.

So bleibt es beim streitlustigen Zusammenleben. Etwa wenn der berühmteste Oltner Mike Müller den berühmtesten Solothurner Peter Bichsel parodiert. Eigentlich ist es ein Rätsel, was diesen Kantonkittet. Möglicherweise wären die SO-Kennzeichen nach zwei Generationen vergessen, wenn man ihn auflöste. Solothurn ist der Kanton, den die andern beim Aufzählen meist vergessen. «Wenig Schpäck und vil Schwarze, vil Hag und wenig Garte», spottete der erste Solothurner Bundesrat Josef Munzinger. Aber diese Schwarze hält zusammen und ist zäher, als man denkt.



Michael Hug
Der Solothurner ist Chefredaktor der «Berner Zeitung».

Kanton Solothurn

Eingebettet zwischen Zürich, Bern und Basel leben 260 000 Menschen im Kanton Solothurn (Fläche 791 km²). Einen eigentlichen Kern gibt es nicht: Die Städte Solothurn, Olten und Grenchen (je rund 17 000 Einwohner) üben Zentrfunktionen aus.



Grafik: St. Galler Tagblatt